

## **Uhland, Ludwig: Von den sieben Zechbrüdern (1815)**

1 Ich kenne sieben lust'ge Brüder,  
2 Sie sind die durstigsten im Ort,  
3 Die schwuren höchlich, niemals wieder  
4 Zu nennen ein gewisses Wort,  
5 In keinerlei Weise,  
6 Nicht laut und nicht leise.

7 Es ist das gute Wörtlein:  
8 Darin doch sonst kein Arges steckt.  
9 Wie kömmt's nun, daß die wilden Prasser  
10 Dies schlichte Wort so mächtig schreckt?  
11 Merkt auf! ich berichte  
12 Die Wundergeschichte.

13 Einst hörten jene durst'gen Sieben  
14 Von einem fremden Zechkumpan,  
15 Es sey am Waldgebirge drüben  
16 Ein neues Wirthshaus aufgethan,  
17 Da fließen so reine,  
18 So würzige Weine.

19 Um einer guten Predigt willen  
20 Hätt' Keiner sich vom Platz bewegt,  
21 Doch gilt es, Gläser gut zu füllen,  
22 Dann sind die Bursche gleich erregt.  
23 „auf, lasset uns wandern!“  
24 Ruft Einer dem Andern.

25 Sie wandern rüstig mit dem Frühen,  
26 Bald steigt die Sonne drückend heiß;  
27 Die Zunge lechzt, die Lippen glühen  
28 Und von der Stirne rinnt der Schweiß:  
29 Da rieselt so helle

30 Vom Felsen die Quelle.  
31 Wie trinken sie in vollen Zügen!  
32 Doch als sie kaum den Durst gestillt,  
33 Bezeugen sie ihr Mißvergnügen,  
34 Daß hier nicht Wein, nur Wasser, quillt:  
35 „o fades Getränk!  
36 O ärmliche Schwenke!“  
  
37 In seine vielverwobnen Gänge  
38 Nimmt jetzt der Wald die Pilger auf,  
39 Da stehn sie plötzlich im Gedränge,  
40 Verwornes Dickicht hemmt den Lauf;  
41 Sie irren, sie suchen,  
42 Sie zanken und fluchen.  
  
43 Derweil hat sich in finstre Wetter  
44 Die schwüle Sonne tief verhüllt,  
45 Schon rauscht der Regen durch die Blätter,  
46 Es zuckt der Blitz, der Donner brüllt,  
47 Dann kommt es geflossen,  
48 Unendlich ergossen.  
  
49 Bald wird der Forst zu tausend Inseln,  
50 Zahllose Ströme brechen vor;  
51 Hier hilft kein Toben, hilft kein Winseln,  
52 Er muß hindurch, der edle Chor.  
53 O gründliche Taufe!  
54 O köstliche Traufe!  
  
55 Vor Alters wurden Menschenkinder  
56 Verwandelt oft in Quell und Fluß,  
57 Auch unsre sieben arme Sünder  
58 Bedroht ein gleicher Götterschluß.  
59 Sie triefen, sie schwelen,

60     Als würden sie Quellen.  
  
61     So, mehr geschwommen, als gegangen,  
62     Gelangen sie zum Wald hinaus;  
63     Doch keine Schenke sehn sie prangen,  
64     Sie sind auf gradem Weg nach Haus;  
65     Schon rieselt so helle  
66     Vom Felsen die Quelle.  
  
67     Da ist's, als ob sie rauschend spreche:  
68     „willkommen, saubre Brüderschaar!  
69     Ihr habt geschmähet, thöricht Freche!  
70     Mein Wasser, das euch labend war.  
71     Nun seyd ihr getränkvet,  
72     Daß ihr daran denket.“  
  
73     So kam es, daß die sieben Brüder  
74     Das Wasser fürchteten hinfort,  
75     Und daß sie schwuren, niemals wieder  
76     Zu nennen das verwünschte Wort,  
77     In keinerlei Weise,  
78     Nicht laut und nicht leise.

(Textopus: Von den sieben Zechbrüdern. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/8073>)